

CAROLUS

Geliebte Mitbewohner

Das Leben in einer WG kann oft schön sein: Gemeinsame Unternehmungen, jemand ist da, wenn man nach Hause kommt, zusammen kochen oder Bachelor-Abende vorm Fernseher – einfach toll. Heute war es für meine Mitbewohner jedoch vermutlich ziemlich nervig, mit mir zusammen zu leben. Gestern war ich noch beim Sport und abends viel zu müde, um mir mein Essen für die nächsten Tage vorzukochen. So stellte ich meinen Wecker heute auf 5.45 Uhr, kochte mir mein Essen und mixte mir meinen Smoothie. Blöd nur, dass das Schnibbeln von Karotten und das Zerstückeln von Obst im Mixer unfassbar laut ist. Beide „Langschläfer“ wurden wohl oder übel wach. Immerhin durften sie auch ein Glas meines leckeren Himbeer-Bananen-Smoothies kosten – ich nenne das guten Frühstücksservice. Die nächsten Tage werde ich jedoch darauf achten, nicht mehr so laut zu sein – zumindest nicht zu solch unchristlichen Uhrzeiten.

AUF EINEN BLICK

Warnstreik trifft Kitas

INGELHEIM (fep). Aufgrund eines Warnstreiks im öffentlichen Dienst war am Dienstag die Betreuung von Kindern in Ingelheimer Kitas eingeschränkt. Zu dem landesweiten Warnstreik aufgerufen hatte die Gewerkschaft Verdi alle Tarifbeschäftigten im Sozial- und Erziehungsdienst, die im Geltungsbereich des Tarifvertrags für den öffentlichen Dienst (TVöD) arbeiten.

Nach Angaben der Stadt Ingelheim waren am Dienstag 16 der 18 städtischen Kitas nur eingeschränkt geöffnet und die übrigen zwei komplett geschlossen. Demnach waren die Eltern und Erziehungsbechtigten über die Auswirkungen des Streiks per Aus-

hang in den jeweiligen Einrichtungen informiert worden. Nach Angaben von Verdi-Tarifkoordinator Volker Euskirchen waren an der Kundgebung in Mainz 400 Erzieherinnen beteiligt, unter anderem aus Ingelheimer Kitas. Landesweit fanden insgesamt sechs Kundgebungen mit 1300 Erzieherinnen statt. „Wir wollten die Veranstaltungen wegen der Corona-Pandemie bewusst nicht zu groß werden lassen“, erklärt Euskirchen. Daher seien nicht flächendeckend alle Beschäftigten zum Streik aufgerufen worden.

Da der Streikaufruf nur für Dienstag galt, befinden sich die Kitas ab Mittwoch wieder im Regelbetrieb.

Spielplatz-Pläne werden erläutert

INGELHEIM (red). Bereits zweimal wurden Begehungen mit Kindern, Jugendlichen, Senioren und Anwohnern am Spielplatz „Stevenagestraße“ durchgeführt. Dabei wurden zahlreiche Ideen, Anregungen und Anliegen für die Neugestaltung des Spielplatzes gesammelt. Der nächste Schritt der Beteiligung zur Sanierung und Konzeption des Spielplatzes „Stevenagestraße“ soll jetzt gemacht werden.

„Wir wollen den Spielplatz unter Beibehaltung des eingewachsenen Baumbestandes als generationsübergreifende

Spiel- und Freifläche neu gestalten“, erläutert die Beigeordnete Christiane Döll. Bei einem sogenannten Rückkopplungstermin werden die bisherigen Ergebnisse vorgestellt. Die Neugliederung und Gestaltung des Spielplatzes wird gemeinsam weiter erarbeitet.

Der Termin zur Rückkopplung im Rahmen der Beteiligung findet am Freitag, 11. März, um 15.30 Uhr im und am Stadtteilhaus Ober-Ingelheim (Bahnhofstraße 121) statt. Alle interessierten Bürger sind eingeladen.



Die Stadt bindet bei der Planung für die Neugestaltung des Spielplatzes in der Stevenagestraße die Bevölkerung mit ein. Erste Ergebnisse werden jetzt vorgestellt. Foto: Stadt Ingelheim

KURZ NOTIERT

Osterferien

INGELHEIM. Das Osterferienprogramm des Jugend- und Kulturzentrums Yellow steht fest. Von den Ferienbüros im Yellow und in Wackernheim bis hin zu einer Jugendfreizeit und Kursen gibt es ein abwechslungsreiches Programm. Angeboten werden unter anderem Kartfahren, Hobby-Horsing, digitale Fotografie sowie ein Trommelworkshop und zwei Forscherkurse. Alle Kurse und Termine im Osterferienprogramm können ab sofort

online unter www.ingelheim-kijupro.de gebucht werden.

Baby-Alltag

INGELHEIM. Wer Fragen rund um das Verhalten, Schlafverhalten, zur Beikost oder zur Entwicklung seines Babys hat, kann am Freitag, 11. März, um 9.30 Uhr einen offenen Elterntreff besuchen. Anmeldung bei Jutta Pipper per E-Mail an kurse@eeh-beratung.de oder unter 06132-89 77 80. Weitere Termine und Angebote auf www.mgh-ingelheim.de.



Wer süchtig ist, braucht Hilfe. Die gibt es bei der Sucht- und Jugendberatung Ingelheim.

Foto: Lukas Görlach

Wenn die Not am größten ist

Ein Betroffener schildert, wie ihm die Suchtberatung geholfen hat / Rotary Club finanziert Videocall

Von Andreas Scherer

FINANZIERUNG DER BERATUNGSSTELLE

Die Sucht- und Jugendberatung Ingelheim versteht sich als soziale Beratungsinstitution mit den Schwerpunkten Abhängigkeitsproblematiken und Schwierigkeiten im Jugendalter. Träger der Einrichtung ist der von einem ehrenamtlich tätigen Vorstand geführte Verein Suchtkrankenhilfe Ingelheim e.V. Der Trägerverein beschäftigt hauptamtliche Fachkräfte. Der Verein wurde 1980 gegründet, ist Mitglied im „Diakonischen Werk Hessen und Nassau“ und hat aktuell 103 Mitglieder.

Das Beratungsteam besteht aus Matthias Trost (Einrichtungsleiter), Daniel Fauth, Sandra Rösler und Lisa Scholles.

Die Personalkosten der Beratungsstelle werden vom Land Rheinland-Pfalz, dem Landkreis Mainz-Bingen, der Stadt Ingelheim und der VG Gau-Algesheim getragen. Für alle weiteren Personal- und Sachkosten muss der Verein selbst aufkommen. Aus diesem Grund ist man auf Spenden zur Finanzierung der Beratungsangebote und Veranstaltungen angewiesen.

Die Ingelheimer Rotarier haben in der Vergangenheit auch Zuschüsse zur Finanzierung von Aufführungen des Improvisationstheaters RequiSit im Jugend- und Kulturzentrum Yellow gegeben. Die Suchtberatungsstelle kümmert sich um die Verpflichtung des

Ensembles. Schülerinnen und Schüler werden in einem interaktiven Spiel mit allen Facetten von Drogenabhängigkeit konfrontiert. „Diese Form des Theaters mit ehemals Betroffenen als Darstellern vermittelt hautnah Gefahr und Auswirkungen von Suchterkrankungen“, hat Rolf Mengel beobachtet. Sehr beeindruckt habe ihn auch, dass die Akteure im Anschluss den Jugendlichen direkt für ungezwungene Gespräche zur Verfügung standen. Corona hat dann die beiden letzten geplanten Aufführungen unmöglich gemacht hat. Von Freitag, 11., bis Freitag, 18. März, stehen jetzt wieder sechs Vorstellungen im Yellow an.

die mit dem Online-System überhaupt nicht klarkommen, und andere, die es als ideale Form empfinden“, berichtet Matthias Trost. Robert Jacobs gehört eher zu den Letzteren: Abgesehen von dem Wegfall des Zeitaufwandes für die Anfahrt vermittelt ihm die Möglichkeit, das Gespräch in der Atmosphäre der vertrauten heimischen Umgebung führen zu können, ein zusätzliches Gefühl an Sicherheit.

Wie werden die Gebühren für die Nutzung der speziellen Software des Videocalls finanziert? Im Jahr 2020 übernahm der Anbieter quasi als Einstiegsgechenk die Kosten. Für 2021 und 2022 werden pro Jahr 2500 Euro in Rechnung gestellt. Das übliche Jahresbudget der Sucht- und Beratungsstelle gibt das nicht her. Umso größer war die Freude beim Team, dass der Ingelheimer Rotary Club einsprang.

Rotarier helfen bei vielen Projekten

„Die Jugend ist die Brücke in die Zukunft. Deshalb hält der Rotary Club Ingelheim gemeinsame Projekte mit der Sucht- und Jugendberatung Ingelheim für unterstützenswert“, erklärt Prof. Dr. Rolf Mengel, Kassenwart im Vorstand des Fördervereins der Ingelheimer Rotarier, das Engagement. Jüngstes Beispiel ist also die Finanzierung der Videocall-Software für die Online-Beratungen. Damit habe man wirkungsvoll bei der Bewältigung von durch Corona verursachten Problemen helfen können.

Das Angebot der Suchtberatung ist übrigens nicht auf Jugendliche beschränkt, sondern richtet sich an alle Altersgruppen.

Ein Herzensanliegen ist Rotarier Mengel die Ausstellung „Zero“ des FASD-Netzwerks Nordbayern. Diese innovative Präsentation richtet sich an junge Leute und informiert erlebnisorientiert über Schwangerschaft, Alkohol und FASD (Fetal Alcohol Spectrum Disorders), also Schädigungen, die ausschließlich durch Alkoholkonsum während der Schwangerschaft entstehen. Zwei für Ingelheim angesetzte Termine mussten Corona-bedingt abgesagt werden, geplant ist jetzt eine Ausstellungswoche im Herbst. „Die schon bereitgestellten Fördermittel werden dafür abgerufen“, sagt Matthias Trost.



Matthias Trost (links), Leiter der Sucht- und Jugendberatung Ingelheim, beim Videocall mit Robert Jacobs. Foto: Thomas Schmitt

Auf keinen Fall bevormunden

Matthias Trost, Leiter der Sucht- und Jugendberatung, ergänzt: „Es gehört explizit zu unserem Selbstverständnis, unser Angebot in der Suchtkrankenhilfe transparent zu machen, die Therapiebedürftigen zu begleiten und ihnen bei der Entscheidung zu helfen, wann der richtige Zeitpunkt für welche Maßnahme gekommen ist. Es darf also keinesfalls als Bevormundung rüberkommen.“ Dieses Angebot, das bestätigt Robert Ja-

cobs, stand für ihn immer zur Verfügung. „Anfangs bin ich alle 14 Tage zur Beratung gekommen. Das hat sich dann dahin entwickelt, dass ich mich jetzt nur noch melde, wenn ich durchhänge und akut Unterstützung brauche.“ Ein suchtkrank Mensch gerate immer wieder mal an Grenzen, wo er dann froh sei, Hilfe von Menschen zu bekommen, die er schon kennt und denen er vertraut. „Das kann auch nur ein Mal im Jahr sein.“

Trost sagt: „Unsere Beratung ist ein begleitender Prozess, der sich in unterschiedlichen zeitlichen Dimensionen abspielen kann. Es gibt Leute, die kommen nur ein Mal, weil sie ein konkretes Anliegen haben, das sich in einem Ge-

spräch klären lässt. Für andere sind wir Teil einer Behandlung, die sich über lange Zeiträume erstrecken kann und wo man sich erst regelmäßig und dann seltener werdend begegnet.“ Im Unterschied zu psychologischen Psychotherapeuten oder Analytikern mit Kassenzulassung sei man nicht auf ein mit der Krankenkasse vereinbartes Stundenkontingent festgelegt. „Die therapeutische Arbeit der Mitarbeiter*innen ist bei uns Bestandteil der Arbeitsplatzbeschreibung, und es gibt keine zeitlichen Rahmenvorgaben“, betont Trost. Das ist deshalb von entscheidender Bedeutung, weil die Betroffenen nicht damit rechnen müssen, aus Kostengründen plötzlich von der Inanspruchnahme der

Beratung ausgeschlossen zu werden.

Für die Ratsuchenden wie für die Beratenden stellte Corona zu Beginn eine enorme Herausforderung dar. Therapeutische Arbeit ohne persönlichen Kontakt lag außerhalb der Vorstellungskraft. Mit der Einführung des Videocalls wurde eine Alternative geschaffen. Das war Neuland. Seit dem Beginn der Pandemie und dem ersten Lockdown verteilt sich nun die Zahl der Beratungsstunden etwa hälftig auf die Videocalls (15 bis 20 Stunden in der Woche) und einen Mix von Telefonaten, vereinbarten Spaziergängen und im Einzelfall Terminen in der Einrichtung. Die Reaktionen der Betroffenen ist unterschiedlich. „Es gibt Menschen,